

Calwer Wochenblatt

Nr. 58.

Amts- und Anzeigebblatt für den Bezirk Calw.

65. Jahrgang.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt im Bezirk und nächster Um-
gebung 9 Pfg. die Zeile, sonst 12 Pfg.

Dienstag, den 20. Mai 1890.

Abonnementspreis vierteljährlich in der Stadt 90 Pfg. und
20 Pfg. Frägerlohn, durch die Post bezogen Nr. 1. 15, sonst in
ganz Württemberg Nr. 1. 35.

Der Bauer und die Zölle.

IV.

S. C. B. Man unterscheidet die Zölle überhaupt in Finanz- und in Schutzzölle. Erstere haben nur den Zweck, dem Staate Geld einzubringen, ihm also Einnahmen zu sichern, die er, falls sie wegfielen, durch direkte Steuern aufzubringen hätte. Zu den Finanzzöllen gehören alle Abgaben auf Artikel, die von auswärts eingeführt werden müssen, weil sie im deutschen Reich nicht produziert werden, z. B. Kaffee, Petroleum, Reis etc.; zu den Schutzzöllen gehören die Abgaben auf fremde Erzeugnisse die im Inland produziert werden, aber die heimische Produktion vor der übermächtigen Konkurrenz des Auslandes schützen sollen, damit der deutsche Produzent wenigstens sein Auskommen findet. Daß Schutzzölle hie und da zu Finanzzöllen werden können, ist selbstverständlich. Nach einer schlechten Ernte müssen z. B. die Kornzölle dem Staat sehr viel einbringen, weil eben viel fremdes Getreide eingeführt werden muß. Es ist nun gar keine Kunst, nach einer Mißernte das Landvolk gegen die Kornzölle aufzureizen, indem man ihm vorredet, daß es doppelt gestraft sei, nämlich vom Himmel durch das Fehljahr und von der Regierung durch die Kornzölle. Aber während man die Regierung eines volksfeindlichen Eigenfinnes und rücksichtsloser Geldmacherei beschuldigt, verachtet man vorsichtig die Hauptsache. Wenn nämlich die Regierung nur für einige Monate auf den Kornzoll verzichtet oder ihn erheblich herabsetzen würde, so wären die Getreidespekulanten schnell bereit, eine solche Unmasse fremden Getreides nach Deutschland zu schaffen, daß sie damit unsere Bauern auf mehrere Jahre hinaus auf allen Schranken und Getreidebörsen vollständig in der Hand hätten. Nach einem Fehljahr bekäme der kornkaufende Bauer etwas billigeres Getreide, aber in den nächsten Jahren,

auch nach einer sehr guten Ernte, würde dem kornverkaufenden Bauer der Preis seiner Ware so gedrückt, daß er gerade so schlimm daran ist, wie vorher auch, ja noch schlimmer, denn vielleicht 3 gute Jahre nach einander sind für seinen Geldbeutel Fehljahre; denn der Bauer kann nicht allzulange sein Getreide festhalten, er ist zum Verkauf gezwungen, weil er sonst seinen Verpflichtungen nicht nachkommen kann.

Daß unsere bisherigen Ausführungen über die Kornzölle ihren Zweck erfüllen, geht aus der Tatsache hervor, daß nun auch andere Blätter, als das vorige Woche abgefertigte Provinzialblatt, über unsere Aufsätze herzufallen suchen. Unser neuester Gegner macht sich die Sache sehr einfach: er setzt sich auf's hohe Ross, nennt unsere Ausführungen „wahrhaft naiv“ (kindlich), kann sie aber nicht widerlegen. Nur einen neuen Gedanken und zwar einen kostbaren hat er aufgetischt. Da nämlich eine Entdeckung gemacht wurde, wie man Gemüse behandeln muß, um sie in frischem Zustand erhalten und nach allen Himmelsgehenden versenden zu können, so brauchen die deutschen Bauern nach Aufhebung der Kornzölle bloß noch Sauerkraut (Silberkraut) anzubauen, es an die Deutschen in Afrika, Südamerika etc. zu senden, dann machen sie brillante Geschäfte. Daß man auf verhältnismäßig sehr wenig Grundstücken Sauerkraut bauen kann und daß drei Oberamtsbezirke den wirklichen Bedarf des Auslandes an Sauerkraut decken können, davon hat der Mann offenbar keine Ahnung. Die Franzosen fangen zwar an, sich etwas an Choucroute zu gewöhnen, auch die Engländer und Nordamerikaner beziehen Sauerkraut, fangen aber auch schon an, es selbst zu bauen. In südlichen Ländern findet es keinen Eingang, weil es dort zu warm ist.

Wenn unser neuer Gegner nicht glauben will, daß die Sozialdemokratie mit einzelnen Vertretern des

Großkapitals in Verbindung steht, so lese er einmal in Nr. 46 des sozialdemokratischen „Schwäb. Wochenblattes“ (Stuttgart) vom 17. April d. Js., die von Bebel, Grillenberger, Liebknecht, Meister und Singer unterschriebenen Quittungen über bei ihnen eingegangene Beiträge vom 1. Januar bis 31. März 1890 nach, dort heißt es wörtlich: Sozialistische Bankiers Gründergewinn II. Rate 25000 M.

In dem oben erwähnten sozialistischen Blatte wird (in einer späteren Nummer) den Bauern vorgerechnet, wenn der Kaffeezoll, (welcher im Jahre 1888 dem Reiche eine Einnahme von 46 1/4 Millionen eintrug), abgeschafft würde, so würde das Pfund Kaffee 20 % weniger kosten. Recht schön! Wenn aber die wahnsinnige Kaffeepetulation in Hamburg nicht wäre, so würde der Kaffee 50 ja 60 % pro Pfund weniger kosten. Von diesen Börsenmanövern und „Termingeschäften“ in Kaffee schweigt aber der biedere sozialistische „Bauernfreund“ vollständig. Auch Petroleum, Reis, Heringe u. s. w. sind schon wiederholt von Spekulanten künstlich ganz bedeutend verteuert worden. Und wenn man alle diese Finanzzölle aufheben würde, so müßte der Hundstall der Reichseinnahmen im Betrag von mehreren hundert Millionen eben durch direkte Steuern aufgebracht werden. Das Reich und der Staat können doch nicht von der bloßen Luft leben! Wenn aber alles mit direkten Steuern abgemacht werden müßte, wer wäre am schlimmsten daran? Wiederum der Bauer. Die Herren in den Städten können es fertig bringen, daß ihr Einkommen weit unter der Wirklichkeit eingeschätzt wird, bei der Selbststeinschätzung der Steuerpflichtigen ist der Steuerhinterziehung erst recht Thür und Thor geöffnet. Aber den Bauern kann man ihre Einnahmen so ziemlich auf den Pfennig hinaus nachrechnen, man weiß wie viel Grundstücke sie haben und was diese ertragen; man weiß, was sie aus dem Stalle

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Nach hartem Ringen.

Roman von L. Dohrmann.

(Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Ihr Inneres des furchtbarsten Zwiespalts voll, hatte Helene indeß, wie sie wähnte, unbemerkt, kaum ihr Gemach im Schlosse erreicht, als bestig an ihre Zimmerthür gepocht wurde. Fast im selben Moment schon wurde die Thür aufgerissen und — Baronin Elfriede trat ein, ein Anblick, der Helene so bestürzte, daß sie die Eingetretene mit weit geöffneten Augen anstarrte. Die Dame schien sich in höchster Aufregung zu befinden. Wie eine Furie stürzte sie auf Helene zu, die eine Hand, in welcher sie ein auseinander gefaltetes Papier hielt, drohend, gegen das erschrockene Mädchen erhob.

„Endlich habe ich Sie entlarvt, Sie Heuchlerin!“ leuchtete sie hervor.

Wie elektrifiziert schnellte Helene auf.

„Gnädige Frau!“ bebte es über ihre Lippen.

In höchster Wut schleuberte die Baronin ihr das Papier entgegen.

„Da lesen Sie und dann wagen Sie noch, zu leugnen!“

Helene ergriff ahnungsvoll das Blatt und las mit fliegender Hast:

„Hochgeehrte Frau Baronin! Soeben von einer Reise zurückkehrend, finde ich Ihre beiden Briefe vor und beileide mich, dieselben zu beantworten. Ein junges Mädchen, Namens Helene Schwarz, ist niemals mein Jüngling gewesen. Die jungen Damen in meinem Institut sind fast nur — mit einigen besonderen Ausnahmen — Töchter aus altadeligen Familien, und junge Mädchen, die sich zu Gouvernanten ausbilden wollen, finden in meinem Institut gar keine Aufnahme. Die Erzieherin Ihrer Tochter hat Ihnen also die Unwahrheit gesagt, oder Sie, geehrte Frau Baronin, haben dieselbe mißverstanden und das junge Mädchen ist vielleicht in dem

zweiten hiesigen Pensionat gewesen, wo allerdings viele Gouvernanten ausgebildet werden. Mit größter Ehrerbietung Frau Dr. Herder, Vorsteherin des Herder'schen Instituts.“

Elfriede ließ dem jungen Mädchen kaum so viel Zeit, den Brief zu Ende zu lesen. „Wagen Sie es noch, zu leugnen, daß Sie eine Betrügerin sind?“ sagte sie, dicht vor sie hinstehend.

„Ja, gnädige Frau! Eine Betrügerin bin ich nicht. Sie haben mich gefragt, wo ich meine Ausbildung genossen hätte, und ich habe Ihnen nicht die Unwahrheit gesagt, denn ich bin ein Jüngling des Herder'schen Instituts gewesen. Freilich war ich dort nicht unter meinem jetzigen Namen bekannt. Denselben nahm ich erst an, als Familienverhältnisse mich zwangen, mir selbst einen Erwerb zu suchen. Meinen richtigen Namen habe ich Ihnen verborgen und das ist das Einzige, was Sie mir vorwerfen können.“

Elfriede lachte höhnisch auf.

„Wahrlich, Sie entwickeln eine raffinierte Gewandtheit in der Kenntnis der Theaterkünste und mein werter Herr Schwager thut Ihnen großes Unrecht, wenn er Ihnen dieses schätzenswerte Talent durchaus absprechen will. Doch ich halte es nach Diesem nicht mehr der Mühe wert, mich mit Ihnen in einen Konflikt einzulassen. Ihre Stellung als Erzieherin Ida's kündige ich Ihnen hiermit auf; schon viel zu lange war mein Kind in Ihrer Gemeinschaft. Zwar kann ich Sie nicht plötzlich fortschicken; Sie haben das Recht, bis zum Ablauf der Kündigungsfrist im Schlosse zu bleiben, doch können Sie von jetzt an ganz nach Ihrem Belieben über Ihre Zeit verfügen. Auch Mama wird fernerhin Ihre Gesellschaft entbehren. Sie ist über Ihre Handlungsweise entrüstet. Jede Annäherung an Ida aber verbiete ich Ihnen auf das Entschiedenste!“

Hatte Helene sich im ersten Moment schuldig gefühlt, diese beleidigenden Worte gaben ihr die Fassung zurück. Stolz hob sie den Kopf empor.

„Sie sind meinen Wünschen entgegengelaufen, Frau Baronin. Ich betrachte es als eine besondere Gunst, das Schloß noch heute verlassen zu können. Ich werde zur Frau Baronin gehen und ihr meine Bitte vortragen.“

erlösen. Was hätte nun die Bäuerin von der jährlichen Ersparnis an Kaffee, (sagen wir viel: 15 M) wenn der Bauer dafür jährlich 30 M mehr direkte Steuern zahlen müßte?

Wir sind gewiß allen Ernstes dafür, daß die großen Einkommen schärfer zur Besteuerung herangezogen werden, aber so gar viele Menschen mit großen Einkünften giebt es eben doch nicht, als daß sie den Ausfall der indirekten Steuern (Zölle) aufbringen könnten. Schlachtet man die Kuh so giebt sie keine Milch mehr. Die allermeisten Sozialdemokraten zahlen entweder keine oder doch nur eine sehr geringe direkte Steuer. Hebt man vollends die indirekten Steuern auf, so zahlen sie fast gar nichts mehr an den Staat. Es fehlt nur noch, daß die Bauern ihre Erzeugnisse umsonst hergeben und dann genügt den Sozialisten ein sechsstündiger Arbeitstag mit 3 Feiertagen in der Woche.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Mai. Die „Nat.-Ztg.“ bemerkt in einem Artikel über die Friedensausichten, daß nicht die Entwaffnung, sondern die Bewaffnung noch auf lange Zeit hinaus die reale Grundlage des Friedens sein werde. Im Vergleich zu den Segnungen des Friedens sei die Last der Rüstung nicht zu schwer. Die „Voss. Ztg.“ sagt, die Versuche auf dem Wege eines allgemeinen Congresses zum ewigen Frieden zu gelangen, seien ziellos; sie seien wohl durchführbar, aber nur mittels eines Vertrages, durch welchen die Staaten sich gegenseitig zum innehalten einer gewissen Grenze in ihren Rüstungen verpflichten.

Der russische Marineattaché in Berlin. Wegen des Verhaltens des Marineattachés bei der russischen Botschaft in Berlin, Baron Krüger, in der Weller'schen Landesverratsache soll es zu diplomatischen Erörterungen gekommen sein. Es handelt sich bei der Weller'schen Affaire um den Verkauf verschiedener die deutsche Marine betreffenden Geheimpapiere an russische Agenten. Der „Saale-Ztg.“ zufolge habe der Privatsekretär des russischen Marinebevollmächtigten Berlin und das Reichsgebiet auf vertrauliche Anordnung der russischen Botschaft verlassen, um durch die Vollstreckung der stündlich erwarteten Ausweisung nicht zu weiteren für Baron Krüger sehr peinlichen Erörterungen Anlaß zu geben. Letzterer frequentiert schon seit Monaten nicht mehr die Hofkreise. Inzwischen tritt das Gerücht von seiner bevorstehenden Verfertigung immer deutlicher hervor, und zwar mit Rücksicht auf gewisse kritische Äußerungen, welche an hoher Stelle über sein Verhalten gefällt worden. Thatsache sei, daß Kaiser Wilhelm sich über den Gang der gegen Weller gerichteten Ermittlungen wiederholt habe Vortrag halten lassen. — Nach einer weiteren Mitteilung hätte Baron Krüger seinen Posten bereits verlassen.

Angriff auf einen deutschen Postdampfer. Als der Hamburger Postdampfer „Elberfeld“ am 22. März d. J. vor einem haitischen Hafen lag, wurde, nach in Hamburg eingegangener Meldung, plötzlich von dem haitischen Kriegsdampfer „Toussaint L'Ouverture“ eine Gewehrflugel nach dem Schiffe ent-

sandt, welche den Bootsmann der „Elberfeld“ traf und schwer am Oberarm verwundete. Der Vorfall wurde sofort dem deutschen Generalkonsul gemeldet, welcher eine genaue Untersuchung einleitete und dem Reichsamt für auswärtige Angelegenheiten Bericht erstattete. Der angeschossene Bootsmann, welcher noch jetzt arbeitsunfähig ist, verlangt von der haitischen Regierung eine Entschädigung von 600 Dollars. Als Absender der verhängnisvollen Kugel wird der wachhabende Offizier des „Toussaint L'Ouverture“ bezeichnet. Die Sache ist um so auffälliger, als von demselben Kriegsschiffe schon einmal Kanonenschüsse auf einen Hamburger Dampfer, den „Cremon“ abgegeben worden sind.

Ausland.

Belgrad, 18. Mai. Es sind Versuche zur Aussöhnung König Milans mit der Königin Natalie im Gange; dieselben betreffen das Verhältnis zu ihrem Sohne.

— Seit dem 1. Mai scheinen in Prag die Ausstände gar kein Ende nehmen zu wollen. Viele hundert von Arbeitern, besonders aus den Maschinenfabriken der Prager Vororte, feiern, und gestern Abend kam es zu starken Unruhen, so daß das Militär einschreiten mußte. Die Streikenden suchen immer wieder die Nichtstreikenden zu terrorisieren; gestern blieb es nicht bloß bei Drohungen und tschechischen Schimpfworten (Schande! Verräter!), einer wurde auch einfach in die Moldau geworfen und mit Mühe gerettet. Streikende Arbeiter durchziehen massenweise die Straßen Prags.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 19. Mai. Esgdt. Das gestern abgehaltene Preisturnen der W. Reichert'schen Stiftung nahm bei günstigem Wetter und unter ziemlich zahlreicher Beteiligung von Turnfreunden und Zuschauern einen guten Verlauf. Eine mitten auf dem Turnplatz aufgestellte Schießbude beengte im höchsten Maße Turner und Zuschauer. Die Turnhalle und ihre nächste Umgebung mit Turnplatz ist ursprünglich dem Turnen, Spielen und der körperlichen Ausbildung unserer Jugend gewidmet; es ist den Turnlehrern und ihren Schülern ganz besonders zu gönnen, wenn sie nach den langen Wintermonaten wieder in Gottes freier, schöner Natur unbehindert turnen können; auf die vielen gegenwärtig unser Calw besuchenden Touristen macht es einen sehr befremdenden Eindruck, den ohnehin beschränkten Raum an durchziehende Schießbudenbesitzer vermietet und als Lagerstelle für städtische Bausteine benützt zu sehen. Vielleicht veranlassen diese Zeiten, daß diesen kleinen Uebelständen baldigst in allerseits befriedigender Weise abgeholfen wird.

Beim Preisturnen wurden den Turnvereinszöglingen Preise wie folgt zuteil:

Läufer	I. Preis mit 35 1/2 Punkten,
Albinger	II. „ „ 25 1/2 „
Gohl	III. „ „ 23 „
Josenhans	IV. „ „ 22 1/2 „
Bastian	V. „ „ 18 „
Beuter	VI. „ „ 16 „
Reinhardt	VII. „ „ 10 „
Haller	VIII. „ „ 8 „

Ferner erhielten die Schüler Preise in folgender Reihenfolge: Reiniger, Gufmann, Seitz Rud., Hayd, Rath, Schneider, Raupert, Bauer Jr., Noos, Mühle, Supper, Wackenhuth, Wollmershauser, Fehleisen, Eberhardt, Krayl, Weber, Luz, Seitz, Th.

* Garten-Concert. Das gestrige Concert der hies. Stadtkapelle, im Garten des bad. Hofes, erfreute sich eines besonders zahlreichen Besuches. Nahezu 400 Personen, worunter auch die hies. Turnerschaft, welche sich nach stattgehabtem Preisturnen daselbst noch im Tanze vergnügte, hatten sich hierzu eingefunden. Der hies. Stadtmusik, welche sich am gestrigen Tage nach manchem Mißgeschick wieder einmal der Gunst der Witterung erfreuen durfte, ist die ihr dadurch gewordene Anerkennung wohl zu gönnen.

Magold, 13. Mai. Mit dem 1. d. M. ist die schon lange von vielen begehrte und seit vorigem Jahr lebhaft angestrebte Realschule ins Leben getreten. Dieselbe zerfällt in 2 Klassen, eine Kollaboratur- und eine Reallehrerklasse. Die Kollaboraturklasse ist mit der der Lateinschule so verschmolzen, daß außer dem fremdsprachlichen Unterricht aller übrige gemeinsam erteilt wird. Für den Posten des Reallehrers ist eine junge Kraft in der Person des bisherigen Reallehrers Müller von Heilbronn gewonnen. Der Besuch der Realschule ist bedeutend; sie zählt in beiden Klassen je 25, während die Lateinschule nur 29 Schüler hat. Es ist zu hoffen, daß beide Anstalten neben einander gedeihen und in friedlichem Wettstreit zusammenwirken zum Wohl der heranwachsenden Jugend.

Böblingen, 17. Mai. Der hiesige Lieberfranz feiert am Pfingstmontag den 26. Mai sein 50jähriges Jubiläum.

Stuttgart, 14. Mai. Pferdemarkt-Lotterie. Gewinn Nr. 21, ein belgischer 5 Jahre alter Rotfimmel, Wallach, welcher von seinem Gewinner nicht abgeholt und beim Händler mit 1000 M. bezahlt wurde, ist um die Summe von 995 M. in der neuen Reithalle versteigert worden; es fanden sich ziemlich viele Liebhaber ein. Der schöne Erlös, welcher gewiß für rationalen Einkauf durch die Kommission spricht, kommt der Lotterie 1891 zu statten.

Winnenden, 14. Mai. Der heutige Viehmarkt, von jeher einer unserer schwachbesuchten, hatte eine Zufuhr von 267 Ochsen, 154 Stiere, 512 Kühen und 138 Stück Schmalvieh, zusammen 1071 Stück. Es zeigte sich große Kauflust und ging deshalb auch der Handel im Allgemeinen sehr lebhaft, insbesondere aber bei jungem Einstellvieh, welches bei den günstigen Ausichten auf reichen Futterertrag schnell und zu guten Preisen abgesetzt wurde. Mit der Bahn kamen an in 15 Wagen 225 Stück. Auf den Schweinemarkt kamen 400 Stück. Milchschweine, Preis 40 bis 44 M. pr. Paar, und 56 Stück Läufer, Preis 30—50 M. pr. Stück.

Heilbronn, 15. Mai. Heute Nachmittag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein schweres Unglück. Beim Rangieren kam der Antuppler Kuff von Neckargartach so unglücklich unter die Räder, daß ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Verletzte

„Mama können Sie heute nicht sprechen,“ versetzte Elfriede hastig; „sie hat heftige Migräne bekommen in Folge dieser Aufregung, jedoch bin ich überzeugt, daß sie nicht das Geringste gegen Ihre sofortige Entfernung einzuwenden haben wird, und bin gern bereit, Ihre plötzliche Abreise bei Mama zu entschuldigen.“

„Ich nehme Ihr Anerbieten dankbar an und werde mir erlauben, der Frau Baronin einige schriftliche Abschiedsworte zurückzulassen.“

„Thun Sie ganz nach Ihrem Belieben,“ erwiderte Elfriede, erfreut, so schnell ihren Zweck erreicht zu haben. „Ich werde Befehl erteilen, daß in zwei Stunden der Wagen bereit sein soll, Sie an die Eisenbahnstation zu bringen!“

Sie rauschte hinaus. Helene sah ihr mit einer unnötlichen Ruhe nach. Mit derselben starren Ruhe ordnete sie ihre Sachen und setzte sich dann zum Schreiben nieder. Aber ganz im Gegensatz zu ihrer äußerlichen Unbewegtheit, flog die Feder mit fieberhafter Hast über das Papier hin und nach sehr kurzer Zeit hatte sie zwei Briefe kouvertiert. Das eine Schreiben legte sie auf den Tisch, das andere hielt sie noch eine Minute zögernd in der Hand; dann nahm sie von einer Etagère ein Buch und legte den Brief in dasselbe hinein.

Als ein Diener mit der Meldung kam, daß der Wagen zur Fahrt bereit stehe, übergab sie demselben das Buch und befahl ihm in ruhigem Tone, er möge es dem Herrn Baron übermitteln mit einer Empfehlung von ihr. Zwei Minuten später fuhr ein Wagen vom Schloßhof im schnellen Tempo auf die Chaussee hinaus. Helene hatte das Schloß verlassen, ohne den Mann noch einmal wiedergesehen zu haben, dessen Herz in Sehnsucht nach ihr sich verzehrte und dessen Liebe sie vor ihm in die Flucht trieb, weil — auch sie ihn liebte. . . .

Als Baron Herbert am nächsten Morgen zur gewohnten Stunde das Frühstückszimmer betrat, fand er in demselben nur seine Mutter, Baronin Elfriede und die kleine Ida anwesend. Die beiden Damen sprachen sehr erregt mit einander, verstimmt jedoch bei seinem Eintritt. Der Baron beachtete es kaum, desto mehr aber fesselte seine Aufmerksamkeit die kleine Ida, die in einer Fensterbank saß und herzbrechend schluchzte. Er trat auf das Kind zu und suchte ihren Kopf emporzurichten.

„Was fehlt Dir, Ida? Warum weinst Du so bitterlich?“ fragte er zärtlich.

Die Kleine klammerte sich an ihn an.

„O, Onkel Herbert, sie haben Fräulein Helene weggeschickt! Sie soll wiederkommen, sie soll bei mir bleiben!“

Mit bleichem Gesicht richtete Herbert sich auf und sah flammenden Blickes zu seiner Mutter hinüber.

„Mutter,“ stieß er heiseren Tones hervor, „Mutter, ist es wahr, was das Kind spricht?“

Die Baronin nickte stumm. Mit wenigen Schritten war er an ihrer Seite.

„Mutter, Du hast es übers Herz gebracht, sie fortzuschicken?“

„Nein, Herbert, nicht Mama hat das Mädchen fortgeschickt, sondern ich that es,“ nahm Baronin Elfriede, anscheinend gleichgültig das Wort. „Sie ist eine Betrügerin, die —“

„Sprich das Wort nicht wieder aus, oder, bei Gott, ich vergesse mich!“ unterbrach Herbert heftig. „Du — Du wagtest es, so eigenmächtig zu handeln?“

„Ja, ich wagte es und denke, Du sowohl, wie Mama werdet es mir Daul wissen, daß ich sie entlarvte. Lies diesen Brief und Du wirst Deine hohe Meinung über sie ändern!“

Hastig durchflog Herbert das ihm gereichte Blatt dann zuckte es wie Wetterleuchten über seine Züge.

„Weiß sie um diesen Brief?“ stieß er aus.

„Ja, sie hat ihn selbst gelesen. Bist Du nun überzeugt, daß wir eine Betrügerin unter unserem Dache hatten?“

„Nein!“ antwortete er entscheidend. „Dieser Brief beweist nur, daß sie unter einem angenommenen Namen hier lebte; das aber weiß ich bereits aus ihrem eigenen Munde. Ferner beweist dies Schreiben, daß sie von adeligen Blute abstammen muß, so gut wie Du und ich. Wer kann es ihr verargen, daß sie den Namen wechselte, als vielleicht traurige Verhältnisse sie zwangen, in dienende Stellung zu treten? Sie wollte ihren Familiennamen, der vielleicht eben so alt ist, wie der unsrige, nicht erniedrigen und ertrug lieber still die zahlreichen Beleidigungen, als daß sie den Namen preisgab, der sie uns gleichstellte!“ (Fort. folgt.)

wurde in das Krankenhaus übergeführt. Ob das Leben desselben gerettet werden kann, bleibt in Frage gestellt.

Heilbronn, 16. Mai. Zum Geburtstage des Fürsten Bismarck hatte Zeichenlehrer Eberhard von hier eine von ihm entworfene und ausgeführte Adresse, welche mit einem von Reallehrer Kneile stammenden Vers versehen war, eingesandt. Darauf erhielt er folgendes Dankschreiben von Friedrichsruh: Friedrichsruh, 13. Mai. Euer Hochwohlgeboren und Herrn Reallehrer Kneile bitte ich, für das mir am 10. d. M. übersandte, von Ihnen gefertigte Gedendblatt meinen verbindlichsten Dank und die Versicherung entgegenzunehmen, daß Sie mir durch die Widmung dieses Kunstwerkes eine besondere Freude bereitet haben. v. Bismarck.

Neutlingen, 12. Mai. Heute vormittag wurde das Wohnhaus von Johannes Gminder, Teilnehmer der falliten Firma Johannes Gminder und Co., Baumwollspinnerei, mit dem großen Garten um den außerordentlich niedrigen Preis von 27,000 M. auf dem Zwangswege an den Brennereibesitzer Epp verkauft.

Ulm, 16. Mai. Das hiesige Stadtpolizeiamt erläßt folgende Bekanntmachung: Nachdem in einzelnen Teilen der Markung ein massenhaftes Auftreten der Maikäfer festgestellt ist, hat der Gemeinderat beschlossen, das Sammeln der Maikäfer dadurch zu fördern, daß für jedes gesammelte Liter Maikäfer 2 S auf Rechnung der Stadtpflege gezahlt werden. — Zu dem bevorstehenden Münsterfest werden die Räume des Gewerbemuseums festlich eingerichtet. Es ist geplant, neben den Sammlungen des Gewerbemuseums und einer Auswahl eines Teils der Sammlung des Kunst- und Altertumsvereins den Besuchern des Neubronner'schen Hauses Erzeugnisse des einstigen Ulmer Kunstgewerbes zu zeigen. Der zur Ausführung dieses Planes betraute Ausschuß wendet sich an die Einwohner Ulms und an alle Freunde der Sache mit der Bitte, ihm für die geplante Ausstellung geeignete Gegenstände des Ulmer Kunstgewerbes überlassen zu wollen.

Bernstadt, OA. Ulm, 16. Mai. Gestern Nachmittag wurde in einem benachbarten Walde von Kindern der ganz in Verwesung übergegangene Leichnam eines Dragoners, der an einem Baume hing, aufgefunden. Es wird als sicher vermutet, daß der Aufgebundene der seit Oktober v. J. vermisste Sergeant Schlumberger vom Dragonerregiment Nr. 26 ist, der wenige Tage vor seiner Hochzeit sich entfernt hat.

München, 18. Mai. Der Streit der hiesigen Schuhmachergesellen ist nach gegenseitigen Zugeständnissen der Arbeitgeber und der Streikenden beigelegt.

Breslau, 17. Mai. Die „Bresl. Ztg.“ meldet aus Ratibor: 36 Personen ertranken an der Ueberschiffahrt der Oder bei Slawickau.

Vermischtes.

Bestrafte Leichtfertigkeit. Mit welcher Leichtfertigkeit zuweilen selbst große Geschäftsfirmen handeln, ergiebt sich aus folgendem Vorfall, welcher erst jetzt bekannt wird. Ein großes Berliner Bankhaus hatte im April dem Buchhalter H. Wertpapiere im Betrage von 18,000 M. übergeben, um dieselben an einer bestimmten Stelle abzuliefern. In den letzten

Tagen des April nahm der Buchhalter ohne irgendwelchen triftigen Grund seine Entlassung, was das Mißtrauen der Prinzipale des Bankhauses erregte. Nach dem Abgange des Buchhalters erkundigten sie sich, ob jene Wertpapiere abgeliefert seien und erfuhren zu ihrem Schrecken, daß dies nicht der Fall gewesen; auch von H. war keine Spur mehr zu entdecken. Anstatt nun schleunigst bei der Kriminalpolizei Anzeige zu erstatten, wandte sich der Inhaber des Bankhauses an einen Privat-Detektive, der nach etwa achtägiger Bemühung weder über den Verbleib der Wertpapiere noch über den des untreuen Buchhalters irgendwelche Auskunft zu erlangen vermochte. Vor einigen Tagen endlich erstatteten die Geschädigten Anzeige bei der Kriminalpolizei. Die Anzeige kam nun aber begreiflicher Weise zu spät; denn der Defraudant war längst über alle Berge. In großer Seelenruhe hatte H., wie ermittelt wurde, die Wertpapiere veräußert, sich dann noch vom 29. v. Mts. bis zum 2. d. Mts. amüsiert und mit einem Auslandspsaffe, den er sich inzwischen ordnungsgemäß besorgt, das Weite gesucht — wohin, hat er nirgends hinterlassen. Das geschädigte Bankhaus, welches sich durch diese kaum glaubliche Sorglosigkeit um die 18,000 M. gebracht hat, dürfte schwerlich jemals etwas von der veruntreuten Summe wiedererlangen, denn aller Berechnung nach befindet sich H. längst sicher im Auslande.

Das britische Segelschiff „Eliza Mary“, mit 61 Passagieren an Bord, geriet auf der Fahrt nach Australien bei einer kleinen Insel des Archipels in die Gefahr, zu scheitern. 52 Passagiere sprangen ins Wasser und schwammen ans Ufer, wo sie von den Eingeborenen bis auf einen, der zu dem Schiff zurückschwamm, in gräßlichster Weise abgeschlachtet, geröstet und aufgefressen wurden.

Gift der Maiblume. Es dürfte wohl angebracht sein, darauf hinzuweisen, daß die Blume, die nach dem Frühlingsmonat benannt ist, keineswegs so ganz ungefährlich ist. Wir meinen da nicht den angenehmen, aber starken Geruch, der wohl Kopfweh erzeugen kann, wenn man große Sträuße davon in den Schlafräumen aufstellt; vielmehr ist die Blume an sich nicht ohne giftige Stoffe. Nach der Revue horticole sind die welken Blüten für Geflügel ein scharfes Gift und beim Menschen wirken die Maiblumen brechenregend. Sie enthalten nämlich zwei Stoffe, die nach der Blume (Convallaria majalis L.) benannt sind, Convallarin und Convallamarin, von denen der erste purgierend, der zweite brechenregend und verlangsamernd auf das Herz einwirkt. Es dürfte darum die Sitte, Maiblumen (und viele andere außerdem) beim Spazierengehen im Munde zu tragen, als das bezeichnet werden, was sie ist, als gefährliche üble Angewohnung.

Maikäfersuppe. Rezept aus der „Ill. Gartenztg.“: Man fängt die Käfer, von denen man circa 30 Stück auf eine Portion rechnen kann, frisch ein, löst ihnen die hornartigen Flügeldecken ab und zerstoßt die Käfer, nachdem man sie früher sorgfältig gewaschen, in einem Mörser. Hierauf röstet man die Masse in heißer Butter und läßt sie in Fleischbrühe aufkochen, dann die Brühe durch ein feines Haarsieb streichen und richtet die Suppe über geröstete Semmelscheiben an. Selbst wenn man nur dünne Bouillon zu dieser Suppe nimmt, so geben ihr die Maikäfer doch eine solche Kraft und einen solchen Wohlgeschmack,

daß sie mit Recht der vielgerühmten Krebsuppe vorzuziehen ist. Guten Appetit!

Schädlichkeit des schimmeligen Brotes für Haustiere. Fast allgemein wird das schimmelige Brot als Futter für das Hausgeflügel verwendet. Es ist dies jedoch ein entschiedener Fehler, der sich oft sehr hart bestraft. Ein so gutes Futtermittel Brot in mäßigen Gaben für unsere Haustiere auch ist, so nimmt doch verschimmeltes Brot sogar giftige Eigenschaften an und wirkt gefährlich, weil es Kolik und Aufreibung des Hinterleibes, dünnen Mistabsatz oder Entzündung und Brand der Baucheingeweide und dadurch den Tod veranlaßt, ebenso wie es bei trächtigen Tieren schädlich wirken kann. Diese Nachteile teilt das schimmelige Brot mit schimmeligen Delfuchen, welche ebenfalls bei unseren Haustieren Magen- und Darmentzündung hervorrufen. Um diesen Uebelständen abzuweichen und den Schimmel auf dem Brot für unsere Haustiere unschädlich zu machen, empfiehlt die „Dresd. landw. Presse“, dasselbe vorher zu kochen, denn dadurch wird der den Schimmel bildende Pilz zerstört und unschädlich gemacht.

Calw.

Landwirthschaftl. Bezirksverein.

Zu der großen, am 5.—9. Juni in Straßburg stattfindenden deutschen landwirthschaftlichen Ausstellung werden, genügende Theilnahme vorausgesetzt, von der K. Generaldirektion der Staatseisenbahnen einige Extrazüge veranstaltet, wovon der eine über Mühlacker—Pforzheim, der andere über Gutingen—Hochdorf gehen soll. Der Zug über Pforzheim soll am 7. Juni abgehen und am Sonntag 8. Juni Abends etwa 10 Uhr von Straßburg zurückfahren, während der Zug über Hochdorf die Fahrt am 8. Juni hin und zurück macht. Die Rückfahrkarten, welche für diese Züge ausgegeben werden und etwa 2/3 des gewöhnlichen Preises kosten, berechtigen übrigens auch zur Rückfahrt mit jedem andern fahplanmäßigen Personenzug.

Da die Zahl der Teilnehmer aus dem hiesigen Bezirke, welche nicht nothwendig Mitglieder des landw. Bezirksvereins sein müssen, spätestens am 24. Mai der K. Centralstelle mitgetheilt werden muß, so ergeht hiemit an alle diejenigen, welche den einen oder andern Zug nach Straßburg benutzen möchten, die dringende Aufforderung, dieß spätestens am 22. Mai dem Vereinssecretär Horlacher unter Bezeichnung des gewählten Zuges mitzutheilen. Spätere Anmeldungen können nicht mit Sicherheit auf Berücksichtigung rechnen.

Calw, den 14. Mai 1890.

Der Vereinsvorstand:
Supper.

E. Horlacher, Secr.

Handels- & Gewerbekammer Calw.

Oeffentliche Sitzung

am Donnerstag, den 22. Mai 1890,
vormittags 9 Uhr.

Tagesordnung:
Beratung des Jahresberichts von 1889.

Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachungen.

Revier Hirsau.

Baugholz-Verkauf



Samstag, 24. d. M., früh 9 Uhr, bei Wirt Mohr in Hirsau aus Ottenbronner- und Altbürgerberg:
Am. tannen Holz: 11 Scheiter, 115 fichtene und forchene Prügel, 78 Nutholz-Prügel 1 und 2 m lang, (Papierholz), 498 Prügel und Anbruch, sowie aus Weckenhardt 29 Scheiter.

Gefunden

wurde eine Taschenuhr, zwei Geldbeutel mit Inhalt und eine Armspange. Eigentumsansprüche sind binnen 8 Tagen vorzubringen und zu erweisen, widrigenfalls die Gegenstände den Findern ausfolgt werden.

Calw, den 19. Mai 1890.

Stadtschultheißenamt.
Gaffner.

Privat-Anzeigen.

Den Grasertrag

meiner Baumwiese im Kapellenberg (1/2 Morgen) verkaufe für das ganze Jahr
G. Stein.

Aecht Emmenthaler

(vollsaftig),
ff. Romatour (Rahmkäse),
„ Limburger,
„ Münchener Bierkäse,
pr. Stück 10 S,
frischen Kräuterkäse
empfiehlt
Carl Sakmann.

Mädchen gesucht.

Ein braves, fleißiges Mädchen, das in den Haushaltungsgeschäften erfahren ist, wird für sofort gesucht.
Zu erfragen bei der Red. d. Bl.

Besonders preiswürdig:

fst. blau Jamaicakaffee,
bei mindestens 1 Pfd. à M. 1. 40, bei
3. Fr. Desterlen.

Bäckersoda,

sehr billig, empfiehlt
Fr. Kohler.

Ziehung 28. Mai 1890.
GROSSE Heilbronner Gold-Lotterie
zu Gunsten d. Kilianskirchenbaus Heilbronn.
Hauptgewinne baar:
M. 20 000., 10 000. etc.
Loose à M. 1. empfehlen
Loosverkaufsstellen u. f. Wiederverk. mit Rabatt, d. Generalagentur
Eberhard Fetzner, Stuttgart.

Brennweingeist

hält billigst empfohlen
E. Serba.

Auf junge italienische Hühner, in ca. 3 Monaten legend, sowie auf junge Riesengänse und Enten nimmt Bestellungen entgegen
D. Herion.

Calmbach.

Gausknecht gesucht.

Ein junger Vierbrauer oder Küfer, sowie ein junger Mann, der mit Pferden umgehen kann und sich gerne häuslichen Geschäften unterzieht, finden dauernde Stelle bei
G. Bleßing z. Sonne.

Bäcker gesucht.

Ein ordentlicher, fleißiger Gehilfe von 16—18 Jahren kann sogleich eintreten.
Zu erfragen im Compt. d. Bl.



Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Marie Wochele, Rotgerbers Wwe.,

von einem schweren Leiden Sonntag früh halb 1 Uhr im Alter von 78 Jahren durch einen sanften Tod erlöst wurde. Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerbigung Dienstag mittags 2 Uhr.

Pforzheim,

Stadt mit 30,000 Einwohnern, ist am Eingang dreier Schwarzwaldthäler (Enz-, Nagold- und Würmthal) reizend gelegen. Obgleich Fabrikstadt, hat es doch nicht den Charakter einer solchen, da nur Edelmetalle durch Handbetrieb bearbeitet werden. Die Tannenwäldungen reichen bis an die Stadt. Ein Aufenthalt in Pforzheim ist daher ebenso angenehm als heilsam. Zur Unterstützung der Luftkur wurde eine Anstalt errichtet, in welcher die hauptsächlichsten physikalischen Heilmittel Aufnahme fanden

Dr. Friederich's Kur- und Wasserheilanstalt

Pforzheim (Schwarzwald)

enthält Einrichtungen für:

Wasserbehandlung, Electrification, Inhalationen, Heilgymnastik, Massage.

Zur Behandlung eignen sich vorzugsweise:

Blutarmut, schwacher Brustkorb, Verkrümmungen der Wirbelsäule, Rheumatismus, Gicht, chron. Gelenkentzündung, Nervenkrankheiten, Erkrankungen der Lunge, des Herzens, Verdauungsstörungen.

Pension in der Anstalt.



Die von mir gefauste

Wirtschaft zum Trauben

ist wieder eröffnet und lade ich zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

Jakob Sprenger.

Althengstett.

Wir erlauben uns, zu unserer

Fahnenweihe

am Pfingstmontag, den 26. Mai, Sänger und Gesangsfreunde freundlichst einzuladen.

Der Liederfranz.



Wer sich für die neu erscheinenden farbig illustrierten **Humoristischen Monatshefte** von **Hoffar Weggen-dorfer** interessiert, lasse sich von seiner Nachbarn die loeben erscheinenden **Probehefte** vorlegen. Näheres 12 Hefte a 50 Pf. Wo kein Buchhandlung erreichbar, wende man sich an die Verlagsbuchhandlung von **H. G. Schellies** in **Esslingen** am **Stuttgart**.

Reichlicher Geldverdienst

wird Jedermann, der seine freie Zeit benützen will, geboten. Anfragen unter K. 9629 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Ich beehre mich zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß Herr **Jakob Ernst in Deckenpfronn** als Agent für obige Gesellschaft angestellt worden ist. **Stuttgart, den 18. Mai 1890.**

Der Generalagent: Albert Schwarz.

Bezugnehmend auf obige Bekanntmachung erlaube ich mir, mich zum Abschluß von Hagelversicherungen zu empfehlen; die loyale Geschäftsbehandlung, sowie die vorzügliche finanzielle Lage dieser Gesellschaft ist zur Genüge bekannt und bin ich zur Erteilung weiterer Auskunft, sowie zur Verabfolgung von Antragspapieren stets gerne bereit.

Deckenpfronn, den 18. Mai 1890.

Jak. Ernst.



Nach Amerika

Havre—New-York

befördere ich jeden Samstag Reisende und Auswanderer durch die

Schnell-Postdampfer

der **Compagnie Générale Transatlantique**. Direkteste, kürzeste und schnellste Ueberfahrt. Ab Straßburg mit **200 Pfd. Freige-päck** und **vollständiger Schiffsausrüstung**. Ein Kind unter **3 Jahren** pr. Familie **ganz frei**, von **3—8 Jahren** ein Drittel, von **8—12 Jahren** die Hälfte des Preises. Die Beförderung erfolgt **direkt vom Eisenbahnwagen auf den Seedampfer**, so daß die Reisenden in Havre weder Aufenthalt noch Kosten haben.

Die neuen prachtvollen **Schnelldampfer** von **7200 Tonnen-gehalt** und **8000 Pferdekraften**, welche die Fahrten zwischen Havre—New-York jetzt ausschließlich der gewöhnlichen Dampfer ausführen, **legen die Reise in der Regel in 7—8 Tagen zurück**, so daß die ganze Reise von hier nach **New-York** nur **9—10 Tage** dauert.

Emil Georgii, Hauptagent.

Gypser geücht.

Ich Unterzeichneter suche zum sofortigen Eintritt einige Gypser bei hohem Lohn, zugleich wird ein **Lehrjunge** bei **2 M** wöchentlichem Anfangslohn angenommen.

G. Gutekunst, Gypser, in **Dillstein** bei **Pforzheim**.

9 Tage.



Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von **Bremen nach Amerika**

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des **Norddeutschen Lloyd**

von **Bremen** nach

Ostasien

Australien

Südamerika

Näheres bei dem **General-Agenten** **Johs. Rominger, Stuttgart,** oder dessen **Agenten:**

Ernst Schall am **Markt, Calw,** **Franz A. Decker** in **Weilstadt,** **Carl Böhrle** am **Markt in Leonberg,** **Gottlob Schmidt, Nagold.**

Atelier für künstliche Zähne.

Zahnoperationen, Plombieren, Reinigen etc. — **Billigste Preise.** **J. Reiss, Calw.**

Mein

Strohhutlager

ist in den neuesten Formen und Farben für Herren, Knaben und Kinder, sowie in **Feld- und Gartenhüten** reichhaltig sortiert und lade ich zu zahlreichem Besuche höflichst ein

J. Fr. Oesterlen.

NB. Eine Partie Hüte älterer Formen wird sehr billig abgegeben.

Ein tüchtiger

Stricker

auf Westen und Hosen wird **als Geschäftsführer** gesucht; auch findet ein **Jangarbeiter** Stelle.

Anträge sub. Nr. 1000 an **Rudolf Mosse** in **Stuttgart.**

Zavelstein.

400 Mark

sind zum Ausleihen parat bei **Friedr. Dürr.**

Stammheim.

700 Mark

werden sofort gegen gute Sicherheit zu **4 1/2 %** ausgeliehen von **Chr. Strienz, Joh. Sohn.**

Wechselformulare

sind vorrätig in der **Druckerei d. Bl.**